

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 20 (1854)
Heft: 23-24

Artikel: Ein Wort an die Leser der schweizerischen Militärzeitschrift
Autor: Wieland, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorlesung für ein militärisches Auditorium. Er behandelt den Krieg von 1799 in der Schweiz. Aus seinen Vorträgen leuchtet gründliches Studium der betreffenden Quellen und ein ungemein reifes, praktisches Urtheil hervor. Auch die Offiziere auf dem Lande bleiben nicht müßig, sondern kommen da und dort mit ihren Unteroffizieren zusammen, um auch diese einer angemessenen militärischen Bildungsstufe entgegenzuführen. Ich wollte der „Schweizerischen Militärzeitschrift“ diese Notizen aus dem Kanton St. Gallen nicht vorenthalten, damit man sehe, daß es daselbst noch nicht Nacht geworden ist, wenn schon von Zeit zu Zeit ein Nachtwächterruf ins Land hinaus erschallt.

Ein Wort an die Leser der schweizerischen Militärzeitschrift.

Drei Jahre sind es, daß der Unterzeichnete die Redaktion dieses Blattes übernommen hat und wenn er heute nach dreijähriger Erfahrung nöthig erachtet, dieser Zeitschrift eine andere Form zu geben, so fühlt er sich verpflichtet, diese Nothwendigkeit auch seinen Kameraden, seinen Lesern näher auseinanderzusezen und die Berechtigung derselben zu begründen.

Als ich die Redaktion der Zeitschrift übernahm, that ich es ohne Illusionen; ich machte mir aus der durchschnittlichen Gleichgültigkeit einer großen Anzahl unserer Offiziere gegen militärwissenschaftliche Studien, vermehrte kriegerische Bildung, kein Hehl; ich wußte, daß mir Arbeit, Mühe, Sorgen aller Art bevorstanden, dagegen schwerlich Früchte meines Wirkens — trotzdem, trotz manchen Warnungen ging ich frisch an's Werk, ich fühlte den Drang in mir, das einzige Organ unserer Armee neu zu beleben; ich fühlte mich verpflichtet, alles anzuwenden, um die neue Folge den früheren Fahrgängen, namentlich denjenigen vom Jahre 1834—1839 würdig an die Seite zu stellen und wenn mir auch Manches nicht gelungen ist, wenn das Ziel, das ich mir gesetzt, bei weitem nicht erreicht worden ist, so sage ich dennoch: Hätte ich die Arbeit nochmals zu beginnen und wüßte ich, wie ich es jetzt weiß, wie wenig Unterstützung zu hoffen sei — so würde ich dennoch den Muth nicht sinken lassen,

dennnoch fortringen und fortkämpfen, denn es ist zum Besten des Vaterlandes und welches Opfer darf diesem Worte verweigert werden?

Als die Zeitschrift in meine Hände überging, war eine ruhige Epoche eingetreten; es schien, als ob ein erfreuliches ungestörtes Fortbauen möglich sei; es galt die neue schweizerische Militärorganisation ins Leben zu rufen, auf dieser Basis zu arbeiten, das Alte zu prüfen, das Neue zu sichteten, um die Wahrheit zu finden. Manche wichtige Frage lag zur Entscheidung vor, so die Lagerfrage, die Frage der Vereinfachung der Exerzirreglemente, die Frage über Einführung des Jägergewehres und andere mehr; ich hoffte, in allen diesen Fragen der Armee eine Stimme in der Zeitschrift bieten zu können, wo sich die Ansichten bekämpfen und aufklären konnten, andererseits galt es für vermehrte militärische Bildung unseres Offizierskorps zu sorgen; es galt zu erheben, aufzumuntern, anzuregen, damit allerwärts neuer Eifer sprosse, neue Thatkraft keime und Tüchtiges geleistet werde. So schien die Zeitschrift in stiller Thätigkeit fortwirken zu können und blicke ich zurück, so darf ich ohne Anmaßung wohl behaupten, daß Manches, was sie angestrebt, glücklich erlangt worden ist; ich erinnere nur an die Vereinfachung der Exerzirreglemente; damals war jene scharfe, geistreiche Kritik, die ich einem Kameraden von Zürich zu verdanken habe, wohl der erste Anstoß dazu. Und welch' unendlicher Zeitgewinnst resultirt aus diesen Vereinfachungen? Das weiß nur der zu schäzen, der berufen ist, die militärische Erziehung des Rekruten zu leiten und denselben zum Soldaten heranzubilden. — Freilich nicht überall hatte die Zeitschrift gleichen Erfolg; freilich mußte ich manches Bittere kosten, das Bitterste aber war immer die rohe Gleichgültigkeit, die von da und dort gegenüber den Bestrebungen der Zeitschrift geflissentlich zur Schau getragen wurde und die oft bis zur kleinlichsten Gehässigkeit auf den Adressen der frankirt zugesandten, trotzdem refusirten Probenummern sich steigerte. Doch genug davon! ich habe die Namen dieser Herrn vergessen!

Aber ich täuschte mich, als ich auf eine ruhige Zeit des Arbeitens hoffte, als ich an ein stilles Fortbauen, ein Vervollkommen in rastloser Müse glaubte — es ist ganz anders gekommen, als ich

im Jahr 1851 erwartet habe und mancher wie ich, ist auch aus seinen Hoffnungen derbe wachgerüttelt worden. Die halbe Welt steht in Flammen; ringsum flirren die Waffen, von Osten her dröhnt der verhängnißvolle Kanonendonner von Sebastopol und mehr als ein Anzeichen ist vorhanden, daß der große Weltkrieg, der so lange zurückgehalten wurde, seinem Ausbruche nahe ist. Während noch vor Fahresfrist es den Anschein hatte, der Krieg werde auf dem fernen Kriegstheater ausgefochten, auf dem er begonnen, ist er auf einmal in unsere Nähe gerückt, wenn auch nicht an unsere Grenzen, immerhin aber uns durch die energische Theilnahme unserer Nachbarstaaten mehr berührend, als wir jüngst noch geglaubt.

Andererseits ist in unserem Vaterland selbst ein Feind entstanden, der noch vor wenigen Jahren ohnmächtig und schweigend sich verhalten hatte; ein Feind, der nun aber sich überall geltend macht, in den öffentlichen Blättern, in den Rathälen der Kantone, auf den eidg. Tagen, ein Feind, ber um so gefährlicher ist, je blinder und leidenschaftlicher er zu Werke geht — das ist jener Geist des Hasses gegen das Wehrwesen unseres Vaterlandes, der nicht einsieht, wie nothwendig der Schweiz zu ihrer staatlichen Existenz, zu ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit eine kräftige und schlagfähige Armee ist. Männer, denen sonst in bürgerlichen und politischen Fragen der Ruf reicher Erfahrung, mannigfacher Kenntnisse vorangeht, sind so verblendet, daß sie mit wahrer Berserker-Wuth die Fundamente unseres Wehrwesens zu untergraben suchen, daß sie ganz die Wichtigkeit verkennen, die die kriegerische Bildung eines Volkes in unseren jetzigen Verhältnissen hat. Diese Männer entblöden sich nicht, zu jeder Waffe zu greifen, von der Verläumding bis zum Hohn; sie vergessen die Opfer, die gerade die Höchstgestellten in unserer Armee bringen müssen, sie würdigen den opferfreudigen Sinn, der in allen Graden unseres Heeres lebt, kaum der Beachtung, sie prüfen nicht was an ihren Gründen, die sie, mit allerlei Phrasenwerk aufgeputzt, in's Feld führen, Wahres sei, sie verachten jede Widerlegung und schwärmen für ein wohlfeiles Wehrwesen, unter dem sie sich allerhand Phantasiegebilde vorstellen. Dieser Feind ist gefährlich, weil ihm aller Orte Pressen zu Gebote stehen, Blätter, die begierig diese verwerflichen Tendenzen predigen und weil ihm, so zu sagen, niemand in der Presse

entgegensteht. Die Presse aber ist eine Macht, wer will es verkennen? Allerdings haben mehrere politische Blätter sich warm der Armee angenommen, so der „Bund“, die „Neue Zürcher Zeitung“, die „Eidg. Zeitung“, der „Schweizerbote“ und andere mehr und dafür danken wir denselben bestens; allein ein politisches Blatt kann sich nicht allzusehr mit militärischen Gegenständen abgeben und so fiel, trotz des guten Willen, die Vertretung der Armee meistens spärlich aus. Die Militärzeitschrift aber hatte ein spezielles Fach zu bearbeiten, ihr periodisches Erscheinen hinderte sie ferner in diese Zeitungsdebatte sich zu mischen und endlich nahmen die politischen Blätter, deren Redaktionen unser Blatt kaum zu Gesicht bekamen, keine oder wenig Notiz von uns. Diesem Uebelstand muß abgeholfen werden.

Endlich sind in neuester Zeit Dinge geschehen, die von den nachhaltigsten Folgen sein können und gegen die gekämpft werden muß, so lange noch Kraft zum Kampf vorhanden ist. Zwei mächtige Staaten suchen Legionen auf unserem Gebiete zu bilden, sie suchen unsere tüchtigsten Offiziere für ihre Armeen zu gewinnen, sie verlangen die besten Kräfte unserer Jugend, um sie auf ihre Schlachtfelder zu führen und werben nach links und rechts in unseren Gauen. Damit aber wird unsere Armee desorganisiert, damit verlieren wir unsere Führer, den intelligentesten Theil unserer Cadres und unsere Wehrkraft wird empfindlich geschwächt. Wohl mag Mancher, der sich nach kriegerischer Thätigkeit sehnt, sich in jene Reihen stellen, manch' wackerer Kämpfer möchte seine Kraft erproben und auch den, der dieses schreibt, hat schon mehrmals der Gedanke begeistert, auf dem Schlachtfeld den eigenen Werth kennen zu lernen. Allein, wie die Verhältnisse sich gestaltet haben, ist es die höchste Pflicht eines Jeden, der sein Vaterland liebt, an seinem Posten zu bleiben; gefahrdrohende Wolken stehen am Horizonte und nur zu bald könnten wir in den Fall kommen, ungerechte Zumuthungen mit dem Schwert abzuweisen. Vergessen wir nicht, daß vielleicht die nächsten Monate Dinge von uns verlangen könnten, die wir nie gewähren können, — nie, soll nicht unsere Unabhängigkeit zum leeren Wort, unsere Freiheit zum Gespötte werden. Wie dann, wenn zu den Fragen die Drohungen, — zu den Drohungen die Gewaltthätigkeiten kommen! — ja dann gilt es eben einzustehen, dann gilt es daran zu sezen, was

Gott unserem Volk an Kraft und Muth verliehen und wohl uns, wenn unsere oberste Behörde wiederum zu uns sprechen darf, wie vor acht Jahren: die Armee hat sich um das Vaterland verdient gemacht.

Heute gilt es aber dem schädlichen Einfluß jener verführerischen Werbungen entgegenzustemmen. Verblendete Blätter reden ihnen offen und versteckt das Wort; stehen wir zusammen und sprechen laut und energisch dagegen, damit unser Volk weiß, wie seine Krieger in dieser Beziehung denken.

Im Angesicht dieser Thatsachen halte ich es nun für meine Pflicht, daß einziges Organ unserer Armee so umzugestalten, daß es gerüstet und gewappnet auf den Kampfplatz der Öffentlichkeit treten kann. Ich habe seit Monaten diesen Gedanken in mir getragen und wäre schon früher damit zu Tage getreten, allein Geschäfte aller Art, sowie eine Unpässlichkeit, die mich wochenlang in's Zimmer baunnte, hinderten mich an der Ausführung. Länger darf ich jedoch nicht zögern und soll nicht das ganze Unternehmen in Frage gestellt sein, so muß zur That geschritten werden. Mein Plan ist nun folgender:

Die Militärzeitschrift erscheint vom 1. Februar an wöchentlich zweimal, jeweilen Montags und Donnerstags; sie nimmt den Titel an: „Allgemeine schweizerische Militärzeitung; das Organ der schweizerischen Armee.“ Ihr Format wird ein halber Bogen in klein Folio sein, der in acht Spalten so ziemlich den Raum eines halben Bogen des jetzigen Journals einnehmen wird. Das Abonnement ist halbjährlich, bis zum Juli kosten die 42 Nummern, die bis dorthin erscheinen werden, Fr. 3 franco durch die ganze Schweiz. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung adressirt, da die Postämter für das laufende Semester keine Abonnements mehr annehmen; die Adresse ist: Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel. Wer vorzieht bei der nächstgelegenen Buchhandlung zu abonniren, erhält die Zeitung zum gleichen Preis.

Auf diese Weise gestaltet sich die Zeitschrift zur Zeitung und erreicht damit den Zweck, alle militärische Fragen sofort besprechen, stets die Kriegsereignisse unter Beobachtung militärischer Kritik, die den meisten Tagesblättern abgeht, melden und zugleich für die

Interessen des Wehrwesens auch in weiteren Kreisen einstehen zu können.

Die Zeitung wird in ihren Spalten folgende Ordnung beobachten:

- 1) Besprechung jeder wichtigen militärischen und politisch-militärischen Fragen, wobei natürlich die vaterländischen Interessen den Vorrang haben.
- 2) Wissenschaftliche Erörterungen aus diesem und jenem Gebiete der Kriegskunst und der Kriegsgeschichte.
- 3) Militärische Nachrichten aus dem Vaterlande; Berichte über die militärische Thätigkeit in den Kantonen, in den einzelnen Vereinen, den Sektionen der eidg. Militärgesellschaft, Korrespondenzen.
- 4) Die Kriegsereignisse, möglichst gesichtet, geordnet und zusammengestellt.
- 5) Militärische Nachrichten aus anderen Staaten, neue Errfindungen, Einrichtungen ic.
- 6) Besprechung der neuesten Militärliteratur.
- 7) Ein Feuilleton, Biographien, Charakterzüge ic. enthaltend.

Dieses Programm ist gewiß reichhaltig; soll es jedoch gänzlich erfüllt werden, so bedarf ich vor Allem der Mitwirkung meiner Cameraden. Ich bedarf regelmässiger Korrespondenzen aus den Kantonen, ich bedarf der lebendigsten Theilnahme in allen Gauen unseres Vaterlandes und deshalb adressire ich mich an Sie, werihste Cameraden, die bis jetzt meinem Blatte geneigt geblieben sind; ich bitte Sie, meiner auch ferner zu gedenken, mich in meiner schwierigen Aufgabe zu unterstützen — Sie Alle wissen ja, wie nothwendig es ist, daß dieses Blatt aufrecht erhalten bleibe; es bedarf Manches dazu und wahrlich eine Spekulation ist es nicht, wohl aber ein Kind der Schmerzen, das seinem Pflegvater um so theurer ist. Sorgen Sie für dessen weitere Ausbreitung, eingedenkt, daß da und dort ein Körnlein auf fruchtbaren Boden fallen kann, mahnen Sie jüngere Offiziere, neu brevetirte, die Zeitung zu halten und zu lesen, und seien Sie überzeugt, daß Ihre Mühe nicht verloren ist.

Endlich habe ich noch eine Pflicht zu erfüllen — die Pflicht der Dankbarkeit — der Dankbarkeit gegenüber meiner Mitarbeiter, die mir in den verflossenen drei Jahren ehrlich beigestanden sind;

ich drücke ihnen im Geiste die Hand und sage ihnen meinen herzlichsten Dank, in der Hoffnung, daß sie mich auch fernes unterstützen werden.

So trete ich in's neue Jahr, im Gefühle nicht allein zu stehen, in der Ueberzeugung, das Gute von ganzem Herzen zu wollen und mit dem festen Entschluß, fortzukämpfen, fortzuringen, weil Kampf Leben ist und Leben, Kraft, Licht brauchen wir.

Basel, 27. Januar 1855.

Hans Wieland, Major.

Im Verlage der Stahel'schen Buch- und Kunsthändlung in Würzburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen baar zu beziehen:

Handbuch über den Felddienst

von

Carl Friedlein,

königl. bayr. Oberleutnant und Adjutant u.

Zweite vermehrte und verbesserte Auslage.

(Mit einem Plane.)

kl. 8°. Preis brosch. — 36 kr.

Dieses von verschiedenen Militär-Zeitungen auf's günstigste bewurtheilte Handbuch empfehlen wir neuerdings bei dem nahen bevorstehenden Ausmarche unserer Truppen auf's Angelegenste.

Inhalt: Notiz über die Park-Kompagnien der eidgenössischen Artillerie. — Die Munition des eidgenössischen Feldstükers. — Der Angriff auf die Krim und der Kampf um Sebastopol. — Schweizerische Korrespondenzen. — Ein Wort an die Leser der schweizerischen Militärzeitschrift.